

Freidenker und Religionsunterricht – eine Momentaufnahme aus dem Kanton Zürich

von
Monika Jakobs

Abstract

In der Schweiz wird zunehmend auf allen Stufen der Schule staatlich verantworteter bekenntnisunabhängiger Religionsunterricht eingeführt, der einerseits die religiöse und weltanschauliche Vielfalt abbilden, andererseits die Kompetenz vermitteln soll, sich in der Vielfalt orientieren und entscheiden zu können. Im Zusammenhang mit der Erstellung des entsprechenden Lehrmittels im Kanton Zürich war ein Vertreter der Freidenkervereinigung zusammen mit den Vertretern der verschiedenen Religionen involviert. Ihre Rückmeldungen zu dem erstellten Material sind in die Endfassung des Lehrmittels eingegangen. Das folgende Interview zeigt eine Stimme auf, die exemplarisch für Äußerungen der Nicht-Religiösen steht, mit denen im Hinblick auf Religionsunterricht in Zukunft stärker gerechnet werden muss. Dem Interview ist eine fachwissenschaftliche und fachdidaktische Kontextualisierung voran gestellt.

Zum Hintergrund des Interviews

Die längste Tradition bekenntnisunabhängigen Religionsunterrichts gibt es in Großbritannien.¹ Von Anfang an war man hier darum bemüht, bei der Erstellung des Lehrplans alle im Unterricht behandelten Gruppen anzuhören, wie das Beispiel des Birmingham Agreed Syllabus for Religious Education anschaulich zeigt.² Vergleichbar war die Vorgehensweise bei der Konzeption des Lehrmittels „Blickpunkt Religion und Kultur“ für das Fach „Religion und Kultur“ im Kanton Zürich.³ Das Besondere daran ist, dass wissenschaftliche Laien als Repräsentanten von Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen in einen didaktischen Prozess eingebunden werden. Ziel war es, die Darstellung in dem Lehrmittel mit dem Selbstverständnis der entsprechenden Gruppe abzugleichen. Religionen sollten nicht (nur) als System, sondern als gelebte Religion am Ort, auch unter Berücksichtigung von Migrationsreligion, dargestellt werden.

Am Beispiel der Erstellung eines Lehrmittels oder Lehrplans in einem Prozess, der möglichst die ganze Breite religiöser und weltanschaulicher Pluralität miteinbeziehen will, wird deutlich, dass neben die fachbezogene wissenschaftliche Reflexion in Theologie, Religionswissenschaft und Philosophie das Element gelebter Praxis und individueller Identitätsbestimmung tritt. Diese gelebte Praxis hat eine subjektiv-biografische Komponente, die sich nicht über Theorien definiert, sondern oft in Abgrenzung zu (religiösen) Ansprüchen oder Institutionen oder zur gelebten Praxis anderer. In ihrer weltanschaulichen und emotionalen Ausprägung ist sie außerdem abhängig von der Verarbeitung individueller biografischer Erfahrungen.

Die Freidenker stellen dabei einen Sonderfall dar – der übrigens im Birmingham Syllabus nicht berücksichtigt wurde –, denn es handelt sich dabei nicht um eine religiöse, sondern eine rein weltanschauliche Gruppe. Dabei ist diese Gruppe – das zeigt

¹ Vgl. COPLEY 2008; JAKOBS 2011.

² Vgl. Birmingham Syllabus 2007, siehe Members of the Agreed Syllabus Conference, 59f.

³ Blickpunkt Religion und Kultur 2012.

auch das Interview – disparat; eine Feststellung, die allerdings für die Religionsgemeinschaften ebenso gilt. Nicht selten ist bei den Freidenkern eine generell negative Sicht von Religion auszumachen, so dass von ihnen Religionsunterricht, auch bekenntnisunabhängiger, kulturgeschichtlich orientierter, abgelehnt wird. Wichtig erscheint, unter den Bedingungen einer pluralen Gesellschaft, in der eine zunehmende Distanzierung von verfassten Religionen zu beobachten ist, diese Gruppe zum Religionsunterricht anzuhören. Der Interviewpartner aus Zürich, Alfred Rudolf, kennt den Erstellungsprozess des Lehrmittels und hat insofern Einsicht in das in Frage stehende Fach. In dem Interview wurde darauf verzichtet, einzelne Äußerungen zu diskutieren. Vielmehr verfolgt es den Zweck, eine solche Sicht einmal darzustellen und wahrzunehmen.

Ein wichtiges Anliegen ist das Bedürfnis der religiös Distanzierten, als die Norm und nicht als der Sonderfall wahrgenommen zu werden. Indem im Lehrmittel – wie auch in anderem ähnlich orientierten – die Vielfalt der Religionen in aller Breite dargestellt wird, besteht die Tendenz, das Nichtreligiöse zur Ausnahme, ja zum Bedauernswerten zu erklären.

Interview von Monika Jakobs mit Dr. Alfred Rudolf, Freidenkervereinigung des Kantons Zürich (Oktober 2012)

Was ist die Freidenkervereinigung?

Zur Vereinigung der Freidenker gehören Menschen, die sich als nicht-religiös definieren, Agnostiker wie Atheisten. Sie gehen davon aus, dass es keinen Gott gibt und kein Leben nach dem Tod. Die Menschen sind wie die Tiere gewissermaßen auf die Erde geworfen; sie kommen und gehen wieder. Eine Minderheit in unserer Vereinigung bezeichnet sich als religiös, aber nicht kirchlich. Eine weitere Kategorie innerhalb der Freidenker sind die Sceptiker. Sie beschränken sich nicht auf das, was sie für wahr halten, sondern sie kritisieren und entlarven dort, wo Menschen getäuscht werden, z.B. bei dem Kult um die Kornkreise.⁴

In den Kantonen Zürich und Winterthur haben wir 500 Mitglieder und 1500 in der gesamten Schweiz.

Worin besteht das Anliegen der Freidenkervereinigung?

Es gibt immer mehr nicht-religiöse Menschen, die sich wie die religiösen als gleichgesinnte zusammenschließen und organisieren wollen und damit in der Öffentlichkeit, vor allem in der Politik, wahrgenommen werden wollen. Wir wollen uns zu einer Breite von Themen äußern, von den Lebensritualen hin bis zu den Kirchensteuern.

Der Raum Zürich ist urbaner und säkularer Raum: 56% der Bevölkerung glauben nicht an einen Gott, und ein noch höherer Anteil glaubt nicht an einen persönlichen Gott. Diese Gruppe soll eine Stimme bekommen, damit sie nicht von der Minderheit der Religiösen dominiert werden. In der Begleitkommission zum Fach Religion und Kultur beispielsweise sind Katholiken, Reformierte, Juden, Muslime, Hindus, Buddhisten, Orthodoxe vertreten, aber ich vertrete als einziger die Mehrheit. Die Nichtreligiösen sind unterrepräsentiert

Die von Ihnen erwähnten 56%, die nicht an einen Gott glauben, sind eine disparate Gruppe, einige von ihnen werden wahrscheinlich Religionen angehören. Gibt es einen Versuch, Kontakt zu dieser Basis herzustellen?

⁴ Vgl. URL: <http://www.skeptiker.de> [Zugriff: 09.04.2013].

Nein. Wir machen auf uns öffentlich aufmerksam und weisen darauf hin, dass es auch Nichtreligiöse gibt. Beispielsweise fuhr in London eine Zeitlang der öffentliche Bus mit der Aufschrift „There is no God. Now stop worrying and enjoy your life“⁵.

Wie sehen Ihre Zusammenkünfte aus?

Wir sprechen über unsere Selbstorganisation, über aktuelle politische Fragestellungen und Aktionen. Es geht zum Beispiel um die Abschaffung der Kirchensteuer oder die Abschaffung der Kirchensteuer für juristische Personen⁶. Wir planen Bildungsanlässe z.B. im Rousseau-Jahr 2012. Wir haben ein dreitägiges Denkfest mit Bildungsangeboten außerhalb der Religionen organisiert. Themen waren u.a. Kosmologie und Naturwissenschaften.

Gibt es eine Tradition, auf die Sie sich beziehen?

Es gibt eine ganze Reihe geistesgeschichtlicher Bezugsgrößen, angefangen von den sog. Ketzern wie Galileo Galilei. Giordano Bruno ist einer der wichtigsten und Namensgeber der gleichnamigen Stiftung. Dann natürlich die Aufklärer Rousseau, Voltaire, Hume. Auch Pestalozzi als aufklärerischer Pädagoge gehört dazu. Aus unserer Zeit sind zu nennen Stephen Hawking und Michael Schmidt-Salomon, der das Manifest des evolutionären Humanismus verfasst hat.

Tradition ist niemals widerspruchsfrei. Gibt es gemeinsame Grundsätze oder bemühen Sie sich darum, solche zu finden?

Das Gemeinsame an den genannten Leuten ist, dass sie in ihrem Denken auf nichtreligiösen, nichttheistischen Fundamenten stehen. Ansonsten lassen wir die Vielfalt bestehen. Wir bemühen uns nicht um Homogenität.

Brauchen Freidenker Feste? Erzählen Sie sich Geschichten?

Feste feiern ist ein urmenschliches Bedürfnis und ein Ausdruck von Zugehörigkeit. Wir feiern Feste, die sich aus der Natur ergeben, wie Winter- und Sommersonnenwende. Ich erinnere an Stonehenge, wo wahrscheinlich Tausende von Menschen zusammen gekommen sind. Wir feiern, essen, trinken, palavern. Man erzählt sich Persönliches, aber keine festen, traditionellen Geschichten. Das vermissen wir nicht. Die kulturelle Tradition kann man durch andere Dinge beleben, z.B. einen Museumsbesuch. Wir zelebrieren auch keine Rituale.

Wie nehmen Sie die Religionsgemeinschaften wahr? Sind sie aus Ihrer Sicht „alle gleich“?

Was ich erlebe, ist, dass es hauptsächlich die Religiösen sind, die aufeinander losgehen. Atheisten bekämpfen sich grundsätzlich nicht. Es sind die Religiösen, die Bekennnis- und Eroberungskriege führen, und für grässliche Verbrechen der Menschheitsgeschichte verantwortlich sind. Die Religiösen scheinen das Ur-Menschliche vergessen zu haben.

⁵ Die so genannte Atheist Bus Campaign wurde in Deutschland 2009 übernommen, wobei Busse mit der Aufschrift „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) keinen Gott. Ein erfülltes Leben braucht keinen Glauben“ zum Einsatz kamen. Vgl. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Atheist_Bus_Campaign [Zugriff: 18.01.2013].

⁶ Die Abschaffung der Kirchensteuer für juristische Personen, z.B. Unternehmen, ist ein viel diskutiertes Thema im Kanton Zürich. Im Herbst 2011 haben die Jungfreisinnigen Kanton Zürich die kantonale Volksinitiative „Weniger Steuern fürs Gewerbe (Kirchensteuerinitiative)“ zur Aufhebung der Kirchensteuerpflicht für juristische Personen (Firmen, Gewerbe, Industrie) lanciert.

Es gibt positive Ausnahmen. Leonhard Ragaz ist der Prototyp eines idealen religiösen Menschen, weil er eben ganz und gar Humanist war. Dasselbe gilt etwa für Oscar Romero und Leonardo Boff.

Nicht alle Gräueltaten lassen sich auf Religiöse zurückführen, wenn man an die Verbrechen des Nationalsozialismus oder des Kommunismus denkt. Bei vielen Konflikten spielen ökonomische Interessen eine Rolle.

Ich bleibe dabei: Religiöse führen Kriege, Nichtreligiöse führen keine Kriege. Und was die anderen Gründe anbetrifft: Die Religion hält offensichtlich diese Herrschaften nicht vom Töten ab. Das Gebot „Du sollst nicht töten“ gilt offensichtlich für christliche Machtpolitiker nicht, das ist auch heute noch so. Die ökonomischen Interessen werden religiös verbrämt.

Wie nehmen Sie den konfessionellen und nichtkonfessionellen Religionsunterricht wahr?

Seit meinem eigenen RU sind 60 Jahre vergangen. Dann war ich in der Schulpflege⁷, dann kam ich als Vater in Berührung mit dem Thema und jetzt im Zusammenhang mit der Kommission. RU war für mich bisher Unterricht in Religion. Jetzt ist eine Wende eingetreten, es gibt Unterricht über Religion, unter anderem durch meine Einflussnahme in der Kommission. Diese Veränderung begrüße ich. Je mehr die Schülerinnen und Schüler über die Religionen erfahren, desto mehr erkennen sie, dass nicht eine Religion die richtige sein kann. Und das war ja das Verheerende an dem alten Modell. Der Unterricht soll Religion relativieren, weil keine Religion die alleinige Wahrheit für sich beanspruchen kann.

Das neue Fach „Religion und Kultur“ ist ja unter dem Anspruch angetreten, Religion weltanschaulich neutral darzustellen, hat ihn in der Praxis aber oft nicht eingelöst. Z.B. ist man sehr unbedacht mit dem Begriff „Schöpfung“ umgegangen, denn diese setzt ja einen Schöpfer voraus. Damit wurde eine Grenze überschritten. [Gemeint ist die Grenze zwischen „Teaching about“ und „Teaching in Religion“ (MJ).] Das Lehrmittel suggeriert, dass der Mensch ein homo religiosus ist, und wer es nicht ist, hat ein Defizit. Es wird selbstverständlich angenommen, dass Jede/r eine Religion hat, die zentral zur persönlichen Identität gehört. In dem Lehrmittel wird nur einmal ein 19-jähriges nichtreligiöses Mädchen dargestellt, und sie erscheint als bedauernswerte Ausnahme. Dagegen habe ich Einspruch erhoben. Der Atheist hat kein Defizit, im Gegenteil.

Was wäre für Sie die ideale Lehrperson und die ideale Haltung im Fach Religion und Kultur?

Eine Agnostikerin, die anerkennt, dass die Mehrheit der Menschen Religionen anhängt und eine Minderheit das nicht tut. Es gibt dominante (wie hier z.B. der Katholizismus), es gibt weniger dominante Religionen (z.B. der Buddhismus).

Würden Sie einem religiösen Menschen eine unvoreingenommene Haltung zutrauen?

Nein. Die Kinder spüren nonverbale Botschaften. Ein religiöser Mensch kann die nonverbale Botschaft des Relativismus nicht vermitteln. Religionslehrpersonen müssen zur Religion dissoziiert, nicht assoziiert sein.

⁷ Unter Schulpflege versteht man in der Schweiz ein demokratisch gewähltes Laiengremium, dem die Gesamtverantwortung zur Führung von Kindergarten und Volksschule übertragen ist.

Muss eine Religionslehrperson nicht ein gewisses Eros für die religiösen Sachthemen mitbringen, z.B. religiöse Phänomene sehr interessant und bedenkenswert finden? Das ist ja in anderen Schulfächern, wie etwa Deutsch, auch so.

Zuallererst müssen die erforderlichen Kenntnisse vorhanden sein. Religion gehört zur Bildung. Europäische Kultur kann ohne sie nicht verstanden werden, und das Wissen darüber ist eine Grundlage für Toleranz. Die Lehrperson muss aber eine absolute Distanz zu den religiösen Themen haben. Sie müssen dann so vermittelt werden wie Mathematik, nicht aber als Triebfeder, die von innen kommt und obligatorisch zum Menschen gehört. Die Analogie zur Literatur überzeugt mich nicht, denn da geht es nicht um Glaubensannahmen wie die Schöpfung, Sünde, Erlösung, unsterbliche Seele etc.

Im Menschen ist das sogenannte Gute und das sogenannte Böse angelegt. Die Sozialisation spielt eine entscheidende Rolle dabei, wie sich diese Anlagen entwickeln. Die Sozialisation in einer human orientierten, am besten agnostischen Familie verbürgt am besten, dass ein Kind sich als ein nützliches Mitglied der Gesellschaft entwickelt.

Literatur

Blickpunkt Religion und Kultur, Zürich 2012 (Lehrbuch, Kommentar und Klassenmaterial für „Religion und Kultur“ im Kanton Zürich).

COPLEY, TERENCE (2008), Teaching Religion. Sixty years of religious Education in England and Wales, Exeter.

JAKOBS, MONIKA (2011), Grundlinien einer Didaktik für den bekenntnisunabhängigen Religionsunterricht, in: SCHMID, KUNO (Hg.), „Religion“ lernen in der Schule, Bern, 70-103.

The Birmingham Agreed Syllabus for Religious Education 2007. URL: http://www.servicesforeducation.co.uk/files/Birmingham_Agreed_Syllabus_for_Religious_Education_2007.pdf [Zugriff 9.4.2013].

Die Skeptiker. Gesellschaft für wissenschaftliche Untersuchung von Parawissenschaften. URL: <http://www.skeptiker.de> [Zugriff: 09.04.2013].

Dr. Monika Jakobs, Professorin für Religionspädagogik / Katechetik und Dekanin der Theologischen Fakultät an der Universität Luzern.